

ERZEUGT DAS GLOBALE LEBENSMITTELSYSTEM ZUNEHMEND KLIMAFLÜCHTLINGE?

Lebensmittelsysteme tragen erheblich zur Erderwärmung bei. Doch das Verhältnis zwischen Lebensmittelsystemen, Klimawandel und Migration ist sehr komplex. Nicht nur ökologische Faktoren spielen für Migrationsentscheidungen eine wesentliche Rolle.

Von Benjamin Schraven



Das moderne Lebensmittelsystem trägt wesentlich zur Erderwärmung bei – werden die ökologischen Folgen zu mehr Migration führen?

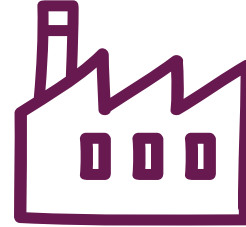


Der Beitrag der globalen Nahrungsmittelproduktion zu Klima- und Umweltveränderungen ist erheblich. Vor allem moderne und stark auf Effizienz getrimmte Produktionsweisen in der Landwirtschaft sowie der weltweite Fleischhunger gehen einher mit hohen CO₂- und Methan-Emissionen, einem Verlust an Artenvielfalt oder auch einem erhöhten Druck auf natürliche Ressourcen wie Wasser. Auch der Düngemittelleinsatz in der modernen Landwirtschaft erhöht die Konzentration von Distickstoffoxid in der Atmosphäre, wo das auch als Lachgas bekannte Gas eine besonders klimaschädliche Wirkung entfaltet. Schließlich tut auch der teilweise über Tausende von Kilometern erfolgende Transport von Lebensmitteln sein Übriges. Wenn wir also an Faktoren denken, die den Klimawandel und die Umweltprobleme besonders anheizen, sollten wir nicht nur an den Energiesektor, sondern auch an Lebensmittelsysteme denken.

Viele Menschen denken bei den weltweiten Folgen klimatischer und ökologischer Veränderungen an „Klimaflüchtlinge“. Darunter können wir Menschen verstehen, die aufgrund von Dürren, Überschwemmungen und extremer Hitze und Wetterereignisse ihre Heimstätten in Afrika oder in anderen Teilen des globalen Südens verloren haben und – so die Angst einiger Menschen im globalen Norden – sich vielleicht schon bald millionenfach auf den Weg nach Europa oder Nordamerika machen könnten. Erzeugt unsere Nahrungsmittelproduktion – sozusagen als Nebeneffekt – also auch Flucht und Migration?

Es gibt seit einiger Zeit eine intensive Forschungstätigkeit zum Zusammenhang zwischen Klimawandel und menschlicher

Mobilität. Die Ergebnisse dieser Forschung legen nahe, dass Befürchtungen einer gigantischen „Klimaflüchtlingskrise“ bis auf Weiteres erst einmal unbegründet sind. Migrationsentscheidungen sind selbst in heute schon stark vom Klimawandel betroffenen Ländern und Regionen zumeist auch von anderen Faktoren wie Konflikten, wirtschaftlichen Notlagen oder politischen Rahmenbedingungen wie Repression oder schwacher Staatlichkeit abhängig.



VOR ALLEM MODERNE UND STARK AUF EFFIZIENZ GETRIMMTE PRODUKTIONSWEISEN IN DER LANDWIRTSCHAFT SOWIE DER WELTWEITE FLEISCHHUNGER GEHEN EINHER MIT HOHEN CO₂- UND METHAN-EMISSIONEN, EINEM VERLUST AN ARTENVIELFALT ODER AUCH EINEM ERHÖHTEN DRUCK AUF NATÜRLICHE RESSOURCEN WIE WASSER.

Werden die ökologischen Folgen des Klimawandels Lebensmittelsysteme gefährden und Migration verstärken?

Ob ein Migrations- oder Fluchtprozess im Endeffekt klimabedingt ist oder nicht, ist in vielen Fällen kaum feststellbar. Wenn es zu menschlicher Mobilität im Kontext des Klimawandels kommt, handelt es sich dabei oft um zirkuläre Arbeitsmigration. Das bedeutet, dass nicht etwa ganze Familien oder Haushalte dauerhaft ihre Heimstätten verlassen, um woanders zu leben. Vielmehr gehen einzelne Haushaltsmitglieder in eine andere Region oder ein anderes Land, um dort etwas Geld zu verdienen und nach einer gewissen Zeit zu ihrer Familie zurückzukehren. Wenn es gelingt, Geld zu verdienen, wird dies unter anderem dafür genutzt, die durch die Folgen der globalen Erwärmung erlittenen Schäden wie Ernteverluste zu kompensieren.

Daher gibt es seit einiger Zeit eine lebhafte wissenschaftliche Debatte darum, ob und wann Migration eine Anpassungsstrategie sein kann. Da es sich aber bei den hauptsächlich von den Folgen des Klimawandels Betroffenen um arme Bevölkerungsgruppen des globalen Südens handelt (kleinbäuerliche Haushalte, Viehnomaden, städtische Arme), haben diese zumeist gar nicht die Mittel, um über größere Distanzen – etwa in Richtung Mittelmeer/Europa – zu migrieren. Vielmehr passieren diese Migrationsbewegungen vorwiegend innerhalb der betroffenen Länder bzw. zwischen Nachbarländern.

Aber nicht nur freiwillige bzw. erwerbsbezogene Migration hat im Kontext ökologischen Wandels – und darüber hinaus – einen stark zirkulären Charakter. Selbst wenn Menschen wegen Flutereignissen oder Wirbelstürmen zwangsweise ihre Heimat verlassen müssen, so ist dies in vielen Fällen keine endgültige Angelegenheit. Viele kehren bereits nach Tagen oder Wochen in ihre Heimstätten zurück. Dies müssen wir uns vor Augen führen, wenn wir über Flucht und Vertreibung durch Naturkatastrophen oder Klimawandelfolgen sprechen und diskutieren.

VIELE MENSCHEN SIND SO ARM, DASS SIE GAR NICHT ERST DIE NOTWENDIGEN RESSOURCEN AUFBRINGEN KÖNNEN, UM ZU MIGRIEREN.

Das bedeutet nicht, dass es Grund zur Sorglosigkeit gebe. Denn in den nächsten Jahren und Jahrzehnten werden alleine aufgrund des Anstiegs des Meeresspiegels zig Millionen Menschen weltweit ihre Heimat verlassen müssen. Hinzu kommt ein Problem, dass in der öffentlichen und politischen Auseinandersetzung mit den Folgen der globalen Erwärmung gerne übersehen wird: Ein großes Problem ist nicht nur die klimabezogene Mobilität, sondern auch die Immobilität. Viele Menschen sind so arm, dass sie gar nicht erst die notwendigen Ressourcen aufbringen können, um zu migrieren, oder aber der Klimawandel und andere Faktoren berauben sie dieser Ressourcen – etwa im Fall von Viehnomaden, deren Vieh bei einer Dürre verendet. Diese Menschen werden also gemeinhin noch heftiger von den Folgen der Erderwärmung getroffen als diejenigen, die mobil sein können.

Das Verhältnis zwischen menschlicher Mobilität und Lebensmittelsystemen ist sehr komplex. So ist ein Mangel an Nahrungsmittelsicherheit, welche nicht selten eine Folge ökologischen Wandels oder teilweise auch wenig nachhaltiger Lebensmittelsysteme ist, ein maßgeblicher Treiber von Migrationsprozessen innerhalb des globalen Südens. Andererseits, und das ist von enormer Bedeutung, arbeiten viele Migrant*innen in den unterschiedlichsten Teilbereichen weltweiter Lebensmittelsysteme vom Fischfang bis hin zur Gemüseproduktion – und das unter zumeist sehr prekären Bedingungen. Ohne ihre Arbeitskraft würden diese Systeme stark unter Druck geraten oder kollabieren, was die COVID-19-Pandemie, die ja den „Ausfall“ von unzähligen ausländischen saisonalen Arbeitskräften in verschiedenen Gemüseanbaubranchen, -unternehmen in Deutschland bewirkte, zumindest angedeutet hat.

MIGRATION BZW. MIGRIERENDE SIND ALSO EIN ELEMENTARER BESTANDTEIL DER WELTWEITEN NAHRUNGSMITTELPRODUKTION UND -DISTRIBUTION.

Migration bzw. Migrierende sind also ein elementarer Bestandteil der weltweiten Nahrungsmittelproduktion und -distribution. Ökologisch und vor allem auch sozial nachhaltiger gestaltete Lebensmittelsysteme wären nicht nur ein wichtiger Beitrag für den Klimaschutz. Vielmehr kämen sie auch Millionen von Migrant*innen und ihren Familien zugute – nicht zuletzt um mit den Folgen des Klimawandels besser umgehen zu können. Leider ist noch viel zu wenigen Menschen in Deutschland, in Europa und im ganzen globalen Norden bekannt, wie viel ihr „täglich Brot“ mit Migration zu tun hat und dass Narrative von „Klimaflüchtlingen“, die eventuell schon bald vor den Toren Europas stehen könnten, eher irreführend sind und andere Folgen des Klimawandels wohl deutlich schlimmer sind oder sein werden.



ZUM WEITERLESEN

Ein Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung zu Migration und Klimawandel gibt's hier:

www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/282302/migration-und-klimawandel

Eine Übersicht der Umweltbundesamtes zum Thema findest du hier:

www.umweltbundesamt.de/themen/umweltzerstoerung-klimawandel-migration

Zum Zusammenhang mit Lebensmittelsystemen findest du hier einen Artikel:

www.ifad.org/en/web/latest/-/blog/rethinking-mobility-how-to-respond-to-opportunities-in-a-changing-world